

Die mir bekannten chinesischen Arbeiten dieser Art — man vergleiche die noch zu besprechenden, auf Seite 652 und 653 dargestellten — scheinen dieses Urteil auch nur zu bestätigen. In der Samtweberei haben wir wohl eine vorderasiatische, syrische Erfindung zu sehen, die im Osten nie solche Bedeutung erlangt hat, wie in Europa schon im XV. Jahrhunderte mit den herrlichen Arbeiten in drei bis vier verschiedenen Höhen des Flores.*



Bildnis des Ono-no-Dôfû (nach Tajima VII, 2)

Hayashi hebt auch hervor, daß man — wie es scheint, vor allem in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts — auch „holländische“ Gewebe nachahmte, und es scheint sich da besonders um Gold- und Silberstoffe zu handeln. Wenn der japanische Forscher aber von „holländischen Stoffen“ spricht, brauchen wir das natürlich nicht wörtlich zu nehmen, sondern nur an europäische Stoffe überhaupt zu denken, wie sie in jener Zeit durch die Holländer nach Osten gelangten.** Bei einigen später anzuführenden Stücken wird es vielleicht sogar gelingen, sie als Nachahmungen europäischer Spätrenaissancestoffe zu erkennen.

Um das Jahr 1600 beginnt für Japan, das nun unter die Vorherrschaft der Tokugawa-Shogune gelangt, eine lange friedliche, den Wohlstand ungemain fördernde Periode und damit hebt auch für die Textilkunst eine Zeit besonderer Blüte an, eine Entwicklung der Kunst, deren Bedeutung man

* Vergl. „Künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei . . .“, Seite 164.

** Über die verhältnismäßig geringe Entwicklung der damaligen niederländischen Webekunst vergleiche man „Künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei“, Seite 171 und 227. Man vergleiche auch die Stellen bei Savary (V., 812.*) „Avant la révocation de l'Édit de Nantes, et l'établissement d'une partie des Réfugiés françois, en diverses Villes des Provinces Unies, (es ist von Holland die Rede), leurs Manufactures comme on l'a dit de celles des Anglois, ne consistoient presque qu'en leurs draps, et en leur toiles . . .“ (daselbst V., 813**) „Les nouvelles fabriques d'étoffes d'or, d'argent, et de soie, portées en Hollande par les Réfugiés françois, sont principalement établies à Amsterdam : dans les autres Villes, on ne travaille guères qu'à celle de soie (also nicht Gold- und Silberbrokate); et de celle dernière espèce, ce sont celles de Harlem qui sont les plus estimées. Les soieries qu'on y fait, sont des velours à fleur, assez grossiez; des toiles de soie, des gazes, et autres semblables petites étoffes, qui sont bien au dessous des fabriques de Lyon, de Tours, ou de Paris . . .“ Wie aus den Nachträgen bei Savary hervorgeht, änderten sich die Verhältnisse im Laufe des XVIII. Jahrhunderts allerdings zu Gunsten Hollands. Von Belgien heißt es noch 1761 in einer von Savary a. a. O. gebrachten Stelle des Journal de Commerce: „Les Manufacturiers en soie sont encore bornés aux soieries unies“.